

Vor- oder doch Selbstbestimmung?

Thema 3

„Alles ist vorherbestimmt, Anfang wie Ende, durch Kräfte, über die wir Menschen keine Gewalt haben. Es ist vorherbestimmt für Insekt nicht anders wie für Stern. Das menschliche Wesen, Pflanzen oder Staub, wir alle tanzen nach einer geheimnisvollen Melodie, die ein unsichtbarer Spieler in den fernen des Weltalls anstimmt.“

(Albert Einstein, aus: Einstein sagt, hrsg. V. Alice Calaprice, Verlag Piper, 1997)

Der Hirnforscher Gerhard Roth sagt, dass der Mensch in all seinem Tun vorbestimmbar sei, der Philosoph Jean Paul Sartre dagegen: Der Mensch ist, wozu er sich macht.

Alle drei, der Physiker, der Hirnforscher und der Philosoph, sprechen die Frage nach der Existenz oder Nichtexistenz des freien Willens an. Diese kann unterschiedlich aufgefasst werden: Meinen wir damit, dass, wie Einstein es darstellt, ein „unsichtbarer Spieler“ oder „intelligenter Designer“ alles vorherbestimmt hat und wir und das gesamte Universum auf vorgezeichneten Bahnen wandeln, oder nehmen wir den Hirnforscher Gerhard Roth beim Wort, der behauptet, dass der Mensch keinen Einfluss auf sein Tun nehmen kann, da er von Reflexen und Reizen gesteuert wird. Egal, wie wir die Frage angehen, könnten wir annehmen, dass die Zukunft bis zu einem gewissen Maße determinierbar sei. Dies trifft aber besonders bei letzterem Fall zu, da uns, wenn alles von einem übermenschlichen Geist vorgezeichnet ist, keine (wissenschaftlichen) Mittel zur Verfügung stehen, vorauszusagen, was die Zukunft bringen wird. Im zweiten Fall dagegen wäre es uns zwar nicht möglich, im „üblichen“ Sinne, die Zukunft vorherzusagen, wir könnten aber davon ausgehen, dass zumindest das menschliche Tun determinierbar ist. Vergleichen wir dazu den Menschen mit einer Zecke: Diese reagiert automatisch auf die Reize Licht, Bewegung und Wärme und handelt diesen entsprechend. Es kann also vorhergesagt werden, wie sie reagieren wird, wenn wir ihr einen dieser Reize liefern. Wenn wir den Menschen nun als ein Wesen definieren, das, genau wie die Zecke, nur von Reizen gesteuert wird, dürfte es mit uns nicht anders sein. Man kann annehmen, dass es durchaus Gelegenheiten gibt, in denen sich dies auch so verhält, doch dies als allgemeingültig zu akzeptieren, würde uns Menschen theoretisch auf eine Stufe mit allen Tieren stellen. (Was ein schöner Gedanke wäre, da wir damit jegliche Art der Misshandlung von Tieren in einem ganz anderen Licht sehen müssten...) Einstein spricht mit seiner Aussage

aber nicht die Art der Vorherbestimmung an, die durch Reflexe und Instinkte gegeben ist, da er ja von einem höheren Wesen oder Geist spricht, das als Lenker wirkt. Außerdem sagt er ja auch, dass genau wie ein Insekt auch ein Stern in seinem Sein und Werden vorherbestimmt sei, und wir werden bei einem Himmelskörper wohl keinerlei Bewusstsein und damit keine Reflexe und Instinkte finden können.

Aber wie auch immer die Frage aufgefasst wird, man kann dabei entweder die extreme Position einnehmen, dass alles oder nichts determiniert ist, oder einen Mittelweg suchen. Im einen Fall hieße das z.B., den „intelligenter Designer“ anzunehmen, ihn aber nur als Schöpfer und nicht als Lenker zu sehen, im Falle der angesprochenen Vorbestimmung durch Instinkte, den Menschen zwar als von Reizen gesteuertes Wesen zu sehen, ihm aber ein gewisses Maß an freier Entscheidungsfähigkeit zuzugestehen.

Die Suche nach dem freien Willen führt auch in Richtung der evolutionären Erkenntnistheorie bzw. Existenzphilosophie. Diese spricht Sartre mit der Aussage „der Mensch ist, wozu er sich macht“ an, er meint also, der Geist des Menschen käme sozusagen leer (als tabula rasa) auf die Welt und werde im Laufe des Lebens durch seine Erfahrung geprägt. Die andere extreme Ansicht wäre hier, dass uns von Geburt an alles mitgegeben wird, und wir all unser Wissen sozusagen nur „wieder entdecken“. Dies müsste der Fall sein, wenn wir das gesamte Universum als determiniert annehmen, denn dann müsste unser gesamtes Wissen ja schon irgendwo in irgendeiner Art vorhanden sein. Natürlich gibt es auch hier eine Ansichtswiese, die die beiden Extreme vereint: Gewisse Dinge sind im menschlichen Geist „von vornherein da“ (= a priori), andere erwerben wir „im nachhinein“ (= a posteriori).

Doch kehren wir zu Einstein's Feststellung zurück: Seine Darstellung eines unsichtbaren Spielers, der in den Fernen des Weltalls die Fäden des Schicksals zieht, könnte bei manchem Leser spontan ein kindliches Bild Gottes, eines langbärtigen Weisen, der auf seiner Wolke sitzt und mit gütigem Blick auf die Erde herabblickt, wecken. Doch wer würde annehmen, dass ein Naturwissenschaftler wie Einstein tatsächlich hiervon überzeugt gewesen ist? Wenn er meinte, dass der „unsichtbare Spieler“ existiert und diesen womöglich als Schöpfer des Universums ansieht, tut er das möglicherweise aus der Überzeugung heraus, dass es all die Zusammenhänge, die bis heute durch die Naturwissenschaften (und einige ja von ihm selbst) aufgedeckt wurden und die Myriaden, die noch unentdeckt sind, einfach nicht ohne einen Geist, der dahinter steht (der unvorstellbar komplex sein müsste, aber es gibt ja genug Dinge,

die zu erfassen das menschliche Gehirn nicht in der Lage ist), geben kann? Bedenkt man die Komplexität z.B. der Atomtheorie und der auf dieser basierenden Forschungen, die immer weiter auf den Grund der Materie selbst vorstoßen, wie die junge Superstringtheorie, kann einem der Gedanke, dass all dies ohne einen bewussten Auslöser, also nur durch einem Wink des Schicksals (das es nebenbei bemerkt, dann ja nicht geben dürfte), entstanden ist, beinahe lächerlich erscheinen. Vielleicht gefiel Einstein ja auch nur der Gedanke sozusagen nach der leitenden Melodie eines unsichtbaren Spielers zu handeln.

Im Laufe dieser Überlegungen, stellt sich die Frage, ob es für die Menschheit überhaupt gut wäre mit Sicherheit sagen zu können, es gibt den freien Willen, und damit keine Vorbestimmung, oder es gibt ihn nicht. Nehmen wir einmal an, die Tatsache dränge an die Öffentlichkeit, dass der „intelligente Designer“ entdeckt wurde und wir mit Sicherheit wissen, dass unser Schicksal vorbestimmt ist: Sicherlich würde das bei vielen Menschen zur Verzweiflung und möglicherweise bis zum Selbstmord führen. Andere würden meinen, dass diese Erkenntnis praktische keinen Einfluss auf ihr Leben hat, und ihr dieses ungestört fortsetzen. Andere wiederum würden verzweifelt versuchen, diese zu widerlegen und sich nie von ihr überzeugen lassen, egal was alles für sie sprechen würde, allein um sich selbst vor den Auswirkungen zu schützen, die es für sie haben würde, sie zu akzeptieren. Einstein würde wohl kaum zu diesen gehören, auch wenn das gegenteilige Szenario eintreten sollte, was hieße: Es gibt keine Vorbestimmung, keinen Designer, keinen Gott. Vermutlich würde er diesen Fall ebenso annehmen wie den, den er ja eigentlich (aus welchen Gründen auch immer) annahm. Aber sicher nicht alle würden eine solche Entdeckung gelassen hinnehmen. Die einen würden beim Beweis der Nicht-Existenz eines Schöpfers und Lenkers an ihrer Führungslosigkeit verzweifeln, andere bei der Erkenntnis, dass ohnehin alles vorbestimmt ist, und sie keinen Einfluss auf ihr Schicksal nehmen können. Es wäre doch sogar vorstellbar, dass sich ganze Gruppen dem kollektiven Freitod hingeben würden, sollte ihr Weltbild auf solche Weise erschüttert werden.

Möglicherweise kann man sagen, am besten wäre es für alle, wenn wir bis in die Ewigkeit in der Ungewissheit weiterleben, ob wir selbst über unser Schicksal bestimmen, oder ob es vorgezeichnet ist und ein übermenschlicher Geist jeden einzelnen unserer Schritte lenkt. So lange kann jeder seinen eigenen Glauben und seine eigenen Einstellungen bewahren um etwas zu haben, an dem man sich festhalten kann. Denn, dass jeder Mensch einen solchen Rettungsring braucht, steht bei dem heutigen, oft grauen Alltag in dem wir leben außer Zweifel.